



Thurman, Flint

**Mel B**, 22, Sängerin bei der Mädchenband „Spice Girls“, **Uma Thurman**, 27, Schauspielerin, **Keith Flint**, 26, Sänger der Gruppe „The Prodigy“, folgen einer Haarmode, die in der britischen Presse als „Teufels-Stil“ bezeichnet und vom britischen Klerus mit Sorge beobachtet wird. Hunderte Briten ließen sich in Frisiersalons zwischen London und Edinburgh den „Dämonen-Schnitt“ verpassen. Für rund 240 Mark wird den Teufels-Prätendenten der Schädel bis auf zwei Büschel über den Ohren kahlgeschabt. Für ein Mehrfaches an Honorar walken und flechten die Coiffeure den Damen Hörner ins Haupthaar. Die Friseure sehen diese Haarmode pragmatisch. Sie „komplettiert die Kleidermode als neues Accessoir“, so die Kreativdirektorin Sandy Hullett von Vidal Sassoon. Andererseits, so ihre Beobachtung, „gehen die Menschen fast bis zur Urzeit zurück auf der Flucht vor der sie ängstigenden Zukunft“. Und die Kirche fürchtet, die Hörnermode könnte den weitverbreiteten okkulten Neigungen in Großbritannien neuen Schub geben, bis hin zur Teufelsanbetung. „Es ist jetzt ‚in‘, über Spiritualität zu reden“, weiß der Pastor der St. John’s Church in London. „Aber es ist nicht die Spiritualität des Christentums, sondern das Geraune aus der Welt der Tarotkarten.“



Mel B

**Bianca Jagger**, 47, geschiedene Ehefrau des Rolling-Stones-Chefs Mick Jagger sowie an vielen Fronten des Bösen kämpfender Gutmensch aus Nicaragua, gab jetzt zu Protokoll, warum sie noch immer den Namen ihres Ex-Mannes trägt. Der erste Grund sei ein traditioneller: In ihrem Land behalte man auch nach der Scheidung den angeheirateten Namen.



Jagger

Der zweite: Niemand kenne sie als Bianca Pérez Morena Macías. Der wichtigste Grund aber sei, gestand sie der französischen Tageszeitung „Figaro“: „Zweifellos verleiht dieser Name den Aktionen, an denen ich beteiligt bin, Gewicht.“ So könne sie sich wirkungsvoller einsetzen – für die Menschenrechte im allgemeinen und die Rechte der Frauen im besonderen, gegen die Todesstrafe in den USA, für die Aufklärung des Massakers in Srebrenica, für die Befreiung in der Türkei einsitzender Kurdinnen und schließlich für die jüngste Kampagne „Femmes mythiques/Legendary Women“, in der mit einer internationalen Wanderausstellung

den hervorragendsten Frauen aus 185 Ländern gedacht werden soll.

**Claudia Roth**, 42, Fraktionsvorsitzende der Grünen im Europaparlament, nutzte die TV-Serien-Dauerwurst „Lindenstraße“ zur politischen Demonstration. Um gegen die Pläne der EU-Justizminister zu protestieren, „binationale Eheschließungen vorab einer Kontrolle zu unterziehen“, also auf Scheinheirat zu prüfen, lud die Grüne den derzeit bekanntesten Scheinverheirateten der Nation zu einer Pressekonferenz in Bonn. „Lindenstraßen“-Darsteller **Franz Rampelmann**, 32, lebt als stockkonservativer Blumenhändler Olaf Kling in der Geissendörfer-Welt mit der Nigerianerin Mary (**Lis Baffo**, 28) in Scheinehe zusammen. Mary indes liebt den Griechen Vasily, von dem sie ein Kind erwartet. In der Folge vom vergangenen Sonntag arrangierte Kling, der sich trotz Scheinehe hintergangen fühlt, die Abschiebung seiner Angetrauten. Diese Geschichte, schlußfolgerte die Grüne Roth auf der Presse-

konferenz kühn, demonstrierte die Abwegigkeit des EU-Vorhabens, wenn nicht einmal der rechtliche Status von in Scheinehen gezeugten Kindern geklärt ist. Rampelmann-Kling war vom bayerischen Idiom der Politikerin so angetan, daß er ihr nach der Pressekonferenz versprach, sich für eine „Lindenstraßen“-Rolle der gelernten Dramaturgin einzusetzen. Roth könne, schlug Rampelmann vor, als Klings „Ex-Ehefrau Inge“ ins Geschehen eingreifen, da die noch nie leibhaftig in der Serie, sondern nur in Erzählungen vorgekommen sei.



Szene aus der „Lindenstraße“ mit Baffo, Rampelmann



D. MÜLLER/GROTE

Studentenprotest in Bonn

**Guido Westerwelle**, 35, FDP-Generalsekretär, fühlte sich zu Unrecht vorgeführt. Am Eingang zur Bonner Universität hatten vergangene Woche streikende Studenten auf mannshohen Transparenten die Studienzeiten politischer Prominenz protokolliert. Neben Helmut Kohl, der 16 Semester an der Alma mater verbracht haben soll, fanden auch Verteidigungsminister Volker Rühe (16), Bildungsminister Jürgen Rüttgers (18) und Westerwelle Erwähnung – mit angeblichen 22 Semestern. In einem Brief an den Bonner AStA bat der FDP-General, ehemals Studiosus der Rechtswissenschaften, um „Richtigstellung“, er habe nur „13 Semester bis zum Examen“ gebraucht. Einen Scheck über 50 Mark „für ein neues Transparent füge ich diesem Schreiben bei“. Übrigens: Die Anrede des Westerwelle-Briefes „Liebe Kommilitoninnen und Kommilitonen“ ist falsch. Richtig heißt es „Kommilitoninnen und Kommilitonen“ – Bildungsnotstand oder ein Fall für die Rechtschreibreform?

**Oskar Lafontaine**, 54, auf dem hannoverschen Parteitag gestärkter SPD-Vorsitzender, sorgt im parteiinternen Wettlauf um die Kanzlerkandidatur auch im Ausland dafür, daß Rivale Gerhard Schröder nicht die Nase vorn hat: Als Lafontaine wegen anderer Verpflichtungen seine Teilnahme am Pariser Symposium der Robert-Schuman-Stiftung absagte, bei dem am Mittwoch neben der ersten Garde französischer Politiker auch Unionsfraktionschef Wolfgang Schäuble über „Amerika und die europäische Einigung“ debattiert, schlugen die Veranstalter als Ersatz den euroskeptischen Niedersachsen-Chef vor. Den aber lehnte Lafontaine ab. Er nomi-

nierte als seinen Vertreter den außenpolitischen SPD-Sprecher Günter Verheugen.

**Joachim Jacob**, 58, Bundesbeauftragter für den Datenschutz, kämpft mit den Tücken moderner Datensicherheit. Weil die Geheimnummern von Euroscheckkarten angeblich leicht zu knacken sind, haben verschiedene Banken damit begonnen, neue Karten mit besser verschlüsselten Geheimzahlen auszugeben. Auch Datenschützer Jacob bekam so ein Exemplar. Doch beim Geldabheben versagte das Plastikteil seinen Dienst: Der PIN-Code sei falsch eingegeben, meldete der Automat. Auch ein zweiter Versuch brachte kein Geld. Spaßes halber gab Jacob seine alte, ungültige PIN ein – prompt spuckte der Automat die gewünschte Summe aus. Als Jacob von seiner Bank wissen wollte, wieso trotz neuer Karte und neuer PIN nur die alte Nummer funktioniere, konnte die Bank nicht helfen: Das wisse sie auch nicht. Schwacher Trost für den obersten Datenschützer: Der gleiche Fehler, so die Bank, sei bei anderen Kunden auch schon passiert.

**Madeleine Albright**, 60, US-Außenministerin, erhielt dieser Tage den Brief einer Frau aus dem englischen Dewsbury. „Dear Mrs. Albright“, begann die Schreiberin, ihre ganze Familie habe, wie bei ihnen sonntags üblich, das Kreuzworträtsel des „Sunday Express“ zu lösen versucht. Dabei sei auch nach dem Namen des amerikanischen Außenministers gefragt worden, an den sich keiner in der Familie erin-

nernte. Am Abend desselben Tages hätten bei ihrer Tochter die Wehen eingesetzt. „Mitten in einer schlimmen Wehe“, so die Briefschreiberin, „schrie sie: ‚Es ist Madeleine Albright.‘ Mein Schwiegersohn und ich wußten, was meine Tochter meinte, aber die arme Hebamme glaubte, sie phantasiiere.“ Die langandauernde Niederkunft sei anstrengend gewesen. „Aber wir schrien sie immer wieder an: ‚Los, du schaffst es, wie hieß die Frau?‘ Und sie schrie zurück: ‚Es ist die Scheiß Madeleine Albright.‘“ Schließlich kam das Baby und erhielt den Namen Sam, nicht Madeleine.



AFP / DPA

Albright

Gerührt schloß die Schreiberin ihre Epistel: „Wenn ich Sie jetzt im TV sehe oder über Sie in der Presse lese, kann ich nicht anders und muß an die gute alte Madeleine denken.“ Außenministerin Madeleine Albright verlas diesen Brief vor hochrangigen Mitarbeitern. Ob die Familie das Kreuzworträtsel des „Sunday Express“ doch noch löste, ist unwahrscheinlich. „Albright“ ist ein Buchstabe zuviel.